

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möchten Sie Kapitalist in der UdSSR spielen?

Weitere Antworten auf die Umfrage des Nebelpalters

(Siehe auch Nebelpalter Nr. 12 und 13)

Es sind nun 45 Jahre her, daß ich in der Inflationszeit in Deutschland miterlebte, wie Schweizer zum Aergernis der hungernden Deutschen sich um ein ‹Nichts› alles geleistet haben. So überlasse ich es gern den gedankenlosen ‹Füdlbürgern›, als genießerische Kapitalisten in den Osten zu reisen. Ich weiß nicht, wer sich mehr schämen soll: die Organisatoren dieser Reisen oder die, die da hereinfallen.

W. G., Bern

Laßt sie durch die Mauer kriechen, laßt sie Ost-Regime riechen.

Wer solche Ferien-Mätzchen wagt, bei dem ist's nötig wenn es tagt.

Gar mancher könnte nicht mitrollen, wenn er die Dummheit müßt verzollen.

A. St., Kerns

Ferie-Pläuschli im Oste? so fröged Sie.

Nei danke, d Selbstachtig gieng mer verlore derbi. M. H., Oberuzwil

Der Mensch als dümmstes Tier von allen, schleift dem Bär der ihn fressen will, voll Eifer seine Krallen.

M. K., Stäfa

In der Stadt fallen mir immer wieder Plakate ins Auge, die für Reisen hinter den ‹Eisernen Vorhang› werben. Auch in den Zeitungen stößt man immer öfters auf solche Inserate. Ich persönlich würde auf keinen Fall eine solche Reise unternehmen, doch scheinen immer wieder Interessenten dazu vorhanden zu sein. Nach meiner Ansicht be zwecken die kommunistischen Staaten damit nur, Devisen aus dem Westen in ihre Länder zu bringen. Mit diesem Geld wird dann wieder die kommunistische Propaganda ge-

gen uns finanziert. Darum finde ich, daß sich jedes rechte Reisebüro von solcher Reklame distanzieren sollte und dafür mehr für unsere freien, schönen Schweizer Berge statt für das Schwarze Meer usw. zu werben.

P. P., Liestal

Wenn man mit den Leuten im Osten reden könnte, könnte man mit mir so über eine Reise im Osten reden.

F. Sch., Aarau

Warum sollte es einem westlichen Schaf nicht erlaubt sein, sich zur Abwechslung auch einmal im Osten scheren zu lassen? K. B., Küsnacht

Scho recht, en Ascht abhaue, wo me drufhocket, nu nid uf der lätze Syte!

H. T., Grabs

Selbstverständlich sollen wir auch im Osten den Kapitalisten spielen. Es ist nationale Pflicht des Edge-nossen, im Zuge des salonfähig gewordenen Osthandels zu demonstrieren, daß er nicht nur die besten Uhren, die besten Druckereimaschinen, den besten Käse, sondern auch – franko Station – die herrlichste Einfalt zu exportieren bereit ist. Dabei ergibt sich zugleich die Gelegenheit, mehr oder weniger saubere Konjunkturgewinne gegen exklusive Ferienerinnerungen einzutauschen.

F. G., Köniz

Wenn's dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis! J. Sch., Affoltern

Wir haben noch weitere fragwürdige Gestalten, die unsern Ostbrüder in ihren Bestrebungen auf unsere Kosten weiterhelfen. Warum sollen sich nicht auch die Plumpsten unter diesen Opportunisten mit eigener Hand zu ihrem Glanze eine Speckschwarze aus der Mäusefalle holen?!

E. J., Berneck



Der Außenseiter

Das Echo

«Ein Komitee und die Wahrheit»
Duplik an Skorpion

Warum die Aufregung? – Ich glaubte, der ganzen Wahrheit zuliebe Ihren Satz «Der Kampf in Vietnam unterscheidet sich vom Kampf der Amerikaner gegen Hitler nur (nur! Z.) darin, daß er sich viel weiter von uns abspielt» durch einen Hinweis ergänzen zu müssen. Es sei denn doch ein Unterschied zwischen den demokratischen Regierungen in England, Norwegen, Frankreich, Dänemark, Holland usw. im Jahre 1940 und dem korrupten Regime der Siebenachtelfaschisten und Hitlerbewunderer in Südvietnam in den sechziger Jahren; man könnte schließlich die demokratische Freiheit nur da verteidigen, wo sie überhaupt vorhanden ist. – Ich wollte Sie mit diesem Einwand gewiß nicht bös machen und stelle übrigens anerkennend fest, daß Sie ihn in Ihrer Replik stillschweigend unter den Tisch fallen ließen, den beanstandeten Satz. Also ist alles in bester Ordnung. – Mit freundlichen Grüßen Ihr

AbisZ

Die Dinge ins richtige Licht rücken

Lieber Nebi und liebe NZZ, Es drängt mich, Ihnen für Ihre Artikel im Nebelpalter vom 16. 3. 66 (Ein Komitee und die Wahrheit) und in der Sonntags-Ausgabe der NZZ vom 20. 3. 66 (Meinungskrieg um Vietnam) aufrichtig zu danken. Nachdem Kommunisten, Neutralisten und Nonkonformisten in letzter Zeit mit lautstarken und einseitig amerikfeindlichen Erklärungen an die Öffentlichkeit getreten sind, ist es dringend notwendig, daß angesehene, freiheitlich eingestellte Blätter die Dinge ins richtige Licht rücken. Es könnte sonst ein schiefes Bild über die allgemeine Beurteilung des Vietnam-Konfliktes in der Schweiz entstehen. Manche Leute könnten an der Rich-

tigkeit des zwar unerfreulichen, aber leider so notwendigen Eingreifens der Amerikaner in diesem bedrohten Weltteil zu zweifeln beginnen. Gewiß ist der Kampf in Vietnam, wie jeder Krieg, schrecklich und grausam; ihm aber auszuweichen würde bedeuten, Südvietnam und mit der Zeit wohl ganz Südostasien einem Terrorregime auszuliefern und es, wie sich seinerzeit Prof. Brunner in der NZZ treffend ausdrückte, in ein Land der «toten Seelen» zu verwandeln.

Lieber Nebi, liebe NZZ, fahren Sie weiter im Kampf gegen die roten Fäuste. Des Dankes vieler dürfen Sie gewiß sein.

C. R., Thalwil

«Die Toleranz im Lichte von Maur»

Ich möchte Sie nachträglich zu dem in Nr. 10 erschienenen Artikel von Bruno Knobel aufrichtig beglückwünschen. Es war – angesichts früherer Vernebelungsversuche einer nonkonformistischen Zürcher Wochenzeitung sehr notwendig, etwas Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit besonders noch auf einen Punkt hinweisen: Der Schriftsteller Walter M. Diggelmann fand nach dem Bericht von Bruno Knobel, in der DDR sei man geistig viel weiter als in der Schweiz. Man darf in diesem Zusammenhang vielleicht darauf hinweisen, daß Diggelmann zu jenen Schriftstellern zählt, die nach Zeitungsberichten in der DDR – aus guten Gründen – besonders eifrig gelesen und propagiert werden.

Herr Diggelmann entblödet sich nicht, schon mehrmals zu erklären, für ihn sei jeder Antikommunist ein Faschist. Den Beweis für diese perfide Behauptung blieb er natürlich schuldig. Angesichts der koexistenzfreudigen Anti-Antikommunisten vom Schlag eines Diggelmann, die heute glauben, das große Wort führen zu dürfen, obwohl sie überhaupt nie Gelegenheit hatten, sich im Kampf und in der Abwehr der braunen Bolschewisten hervorzuzeigen und obwohl ihre Bereitschaft, die Kommunisten in Schutz zu nehmen und die kommunistische Gefahr zu verharmlosen, höchst bedenklich ist, scheint es mir verdienstlich zu sein, daß der Nebelpalter sich bemüht, die Dinge ins rechte Licht zu stellen.

E. W., Luzern

